



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 156

Neuenbürg, Mittwoch den 7. Juli 1943

101. Jahrgang

Heftige Kämpfe bei Bjelgorod

Wieder 51 feindliche Flugzeuge bei Vorstößen zur Küste Siziliens abgeschossen

Am Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus einem erfolgreichen britischen Angriffsunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod entwickelten sich durch starke sowjetische Gegenangriffe im Verlauf des gestrigen Tages schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft, die sich bis auf den Raum nördlich Kurfel ausdehnten und bis zur Stunde immer größere Heftigkeit annahmen.

Bei wiederholten Vorstößen zur Küste Siziliens erlitten britisch-nordamerikanische Fliegerverbände am gestrigen Tage erneut schwere Verluste. Die deutsche und italienische Luftwaffe schoss insgesamt 51 feindliche Flugzeuge ab, darunter vorwiegend viermotorige Bomber.

In der letzten Nacht bekämpfte ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge das Hafengebiet von Bjeria mit Bomben schweren Artillerie.

Bei nördlichen Vorstößen des Feindes über Nord- und Nordwestdeutschland entfiel durch Abwurf einzelner Bomben nur geringer Sachschaden.

Am Kuban-Büchsenkopf wurden während des Montag einzelne feindliche Gruppen, die sich zu Vorstößen in das Lagunen-gebiet des Kuban bereitgestellt hatten, durch unser Artilleriefeuer zerstreut. In der Nacht vorher versuchten die Sowjets, an verschiedenen Stellen des mittleren Donetz mit lebhafter Feuerunterstützung durch ihre Artillerie und schweren Infanteriewaffen in die deutschen Verteidigungslinien einzudringen. Südwestlich von Krasnodar versuchten sie gegen 2 Uhr ein bolschewistisches Stoßtrupp in Stärke von 25 Mann unsere Vorposten zu überumpeln. Obwohl das Gelände unübersichtliche Gelände die Annäherung erleichterte, er-

kannten die schwäbisch-badischen Grenadiere sofort die feindliche Absicht, warfen sie ihrerseits kurzentschlossen auf die Sowjets, schlugen sie zurück und brachten neben schweren und leichten Infanteriewaffen eine Anzahl Gefangener ein.

Nach zur gleichen Zeit machten westlich davon Volksgenossen auf fünf Schlauchbooten den Versuch, über den Donetz zu setzen. Durch die Aufmerksamkeit unserer Grenadiere mißlang auch dieses Ueberseeschwärmsunternehmen.

Flak und Jäger über Sizilien

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Orte in Sizilien, darunter Messina, Catania und Marsala, wurden zum Ziel von Luftangriffen, die Schäden und Opfer in beschränktem Ausmaß verursachten. Die Luftwaffe der Achse und die Flak stellten sich den feindlichen Angriffen wirkungsvoll entgegen. Italienische Jäger, unter denen sich besonders die Jäger der 161. Gruppe unter dem Kommando von Hauptmann Giovanni Porcu aus Alessandria auszeichneten, schossen 22 Maschinen ab, 15 weitere wurden von deutschen Jägern und 14 von der Flak zerstört.

Von den Operationen der letzten drei Tage fehlten vier unserer Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Vom 1. März bis 30. Juni 1943 verließen, wie der „Messaggero“ berichtet, italienische See- und Luftstreitkräfte im Mittelmeer 48 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 388 000 BRT. Die meisten Transporter waren voll beladen

Englands Alleinschuld am Bombenkrieg

Dokumente des Auswärtigen Amtes

Das Auswärtige Amt übergibt am heutigen Mittwoch der Öffentlichkeit in einem Weisbuch unwiderrlegliche Dokumente über die Alleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung.

Unter Heranziehung der Akten, die während des Krieges erbeutet worden sind, ist hier in einer Sammlung von 110 Dokumenten einwandfrei und unwiderlegbar nachgewiesen, daß England den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung lange vor Ausbruch des Krieges vorgesehen und in seine Kriegspläne aufgenommen hatte.

Darüber hinaus aber führen die Dokumente einen lückenlosen Beweis dafür, daß die deutsche Reichsregierung schon auf der Abrüstungskonferenz in Genf am 18. Februar 1932 Vorschläge unterbreitet hat, die den Einsatz von Flugzeugen als Kampfmittel vollkommen auszuschließen versuchten.

Schon damals wurde die englische Sabotage dieser Bemühungen offenbar, als der britische Lord-Präsident des Staatrats, Baldwin, am 10. November 1932 den Satz prägte:

„Die einzige Verteidigung ist der Angriff, d. h. also, man muß mehr Frauen und Kinder töten als der Feind, wenn man sich selber schützen will.“

Der Führer hat nach der Machtübernahme bei jeder nur möglichen Gelegenheit die Bemühungen um Humanisierung des Krieges fortgesetzt, ist dabei aber immer wieder auf britischer Seite auf völliges Unverständnis und entsetzliche Ablehnung gestoßen.

Die Dokumente des Auswärtigen Amtes, in chronologischer Folge angeordnet, verzeichnen genau jeden deutschen Schritt in dieser Richtung. Aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, daß England nicht nur selbst sich zum Bombenkrieg bekannte, sondern auch einen Druck auf Frankreich ausübte, kennzeichnend für die Haltung Englands ist eine Aufzeichnung des britischen Generalkonsuls im August 1939, in der vorgeschlagen wird, daß die Engländer „von nunherein die Handhabe ansetzen“ sollten. Das ist ein offenes Bekenntnis zum rücksichtslosen Krieg auch gegen Frauen und Kinder.

Nach dem Beginn des Krieges hat der zupet immer wieder den Wunsch zum Ausdruck gebracht, Vereinbarungen zu treffen, um die Zivilbevölkerung zu schonen und die Denkmäler menschlicher Kultur zu erhalten, nachdem er sich in seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939 rüffelnd zu der Haltung des Präsidenten Roosevelt bekannt hatte, die den Vorschlag machte, sich dahin zu einigen, daß auf keinen Fall Bombenangriffe aus der Luft auf Zivilbevölkerung oder undefensierte Städte unternommen würden. Der Führer hat damals sofort an die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erteilt, sich bei ihren Kampfhandlungen auf militärische Objekte zu beschränken, in der Voraussetzung, daß sich die gegnerischen Luftstreitkräfte an die gleiche Regel halten.

Es hat sich erwiesen, daß Roosevelt's lächerlich humaner Appell lediglich zur Täuschung der Öffentlichkeit bestimmt war, weil offenbar die britische und die amerikanische Luftausrüstung noch nicht weit genug fortgeschritten waren, um Luftangriffe auf Deutschland mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Am 1. September 1939 teilte das Auswärtige Amt noch an die polnische Botschaft in Berlin mit, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erhalten hätten, sich auf militärische Objekte zu beschränken. Doch dieser Befehl genauenfalls eingehalten wurde, beschränkte der britische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Butler, am 6. September 1939 im Unterhaus und auch der französische Luftattaché in Warschau stellte am 14. September 1939 ausdrücklich fest, daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegserklärungen ge-

handelt und nur militärische Ziele angegriffen hat. Die Bombardierung von Warschau durch die deutsche Luftwaffe ist, wie an Hand zahlreicher Dokumente eindeutig festgelegt worden ist, allein durch das Verhalten der polnischen Heeresführung hervorgerufen worden, die die mehrfach von deutscher Seite unternommenen Versuche, die Bevölkerung der polnischen Hauptstadt von Hunger, Leid und Schrecken zu bewahren, unbeachtet gelassen hat. Wenige Tage nach dem Fall von Warschau trat der Führer in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 erneut für die Humanisierung des Krieges ein, obwohl die englische Luftwaffe schon am 5. September 1939 die ersten Angriffe auf Wilhelmshaven und Cuxhaven unternommen hatte.

Am 12. Januar 1940 wurden zum ersten Male britische Bomben auf eine offene deutsche Stadt, und zwar auf Westerland auf Sylt, abgeworfen.

Dieser ersten Bombardierung anderer Ziele folgten weitere, so daß das Oberkommando der Wehrmacht am 25. April 1940 unter Registrierung der Bombenwürfe ausdrücklich feststellte, daß der Feind damit den Luftkrieg gegen undefensierte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet hat. Dennoch legte sich die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen England größte Zurückhaltung an, nachdem ihr durch Befehl vom 25. Januar 1940 verboten war, Luftangriffe auf das britische Mutterland zu unternehmen.

Als die Operationen im Westen begannen, mehrten sich die Angriffe der britischen Luftwaffe auf nichtmilitärische Ziele in Deutschland in rascher Folge und in zunehmendem Umfang. Angriffe auf Freiburg, Künzler, Obermessel, München forderten große Verluste an Menschenleben. Das Oberkommando der Wehrmacht stellte daraufhin am 18. Mai 1940 fest, daß der Feind ausschließlich nichtmilitärische Ziele planlos angegriffen habe.

Die britische Luftwaffe fuhr jedoch unentwegt mit ihrem Bombenterror gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort.

Der Führer warnte bis zum 30. Juni 1940 ab in der Hoffnung, daß der Feind zur Vernunft kommen würde. Bei dem Kampf im Westen wurden die offenen Städte von den Schredensfluten des Bombenkrieges verschont. Doch Rotterdam die volle Wirkung der deutschen Waffen zu spüren bekam, ist Schuld des holländischen Kommandeurs, der die Stadt besetzte und verteidigte und die deutsche Aufforderung zur Uebergabe ablehnte.

Nach dem siegreichen Abschluß des Westfeldzuges richtete der Führer in seiner großen Reichstagsrede am 18. Juli 1940 noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England, der jedoch von der britischen Regierung mit den ersten Luftangriffen auf deutsche Kulturstätten, das Goethehaus in Weimar und das Bismarckmausoleum in Feldschloß, beantwortet wurde. Gleich darauf erfolgten die ersten Nachtangriffe auf Berlin.

Erst am 7. September 1940 ging die deutsche Luftwaffe dazu über, namentlich auch London mit starken Kräften anzugreifen. Der Führer erhob aber weiterhin seine mahnende Stimme. Er bemühte sich die Gefährdung des Winterhilfswerkes am 4. September 1940, seine Rede vor der Alten Garde der Partei am 8. November 1940, seinen Reichstagsaufruf am 1. Januar 1941, seine Reichstagsrede am 4. Mai 1941 und sonstige Gelegenheiten. Alle Warnungen blieben nutzlos.

Mit der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus legte der Führer die britische Luftterror wieder verstärkt ein. Er erreichte sein jetziges Stadium aber erst, als die Vereinigten Staaten in den Krieg traten. Nunmehr wurde der Luftterror auch auf die von Deutschland besetzten Gebiete ausgedehnt. Im März 1942 erfolgte u. a. ein schwerer Terrorangriff auf das von der deutschen Wehrmacht gesicherte Paris, dem über 400 Tote zum Opfer fielen und bei dem weltberühmte Kunsthallen beschädigt wurden. In der Folgezeit häuften sich dann die feindlichen Luftangriffe auf weltbekannte deutsche Kulturstätten in Paris, von denen als erste in Höhe der Marktenstraße, der Dom-

Dokumente sprechen

Eine Gegenüberstellung aus dem deutschen Weisbuch

Bei einem Ueberblick über die im deutschen Weisbuch zum Nachweis der englischen Alleinschuld am Bombenkrieg enthaltenen Dokumente ergibt sich, daß von der englischen Fliegerarmee der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung vor dem Krieg bis zur Auslieferung des Luftterrorors sich eine gerade Linie der Verrohung und Verwilderung hinzieht. Schon am 3. April 1939 war in englisch-französischen Generalkonferenzen festgelegt worden, daß die alliierten Bomber gegen wirtschaftliche und industrielle Ziele in Deutschland eingesetzt werden sollen, um schließlich zum Zusammenbruch des britischen Widerstandes beizutragen. In einer Aufzeichnung des britischen Generalkommandos vom 14. August 1939 wird von den Zielen gesprochen, die am besten geeignet sind, die feindlichen Kriegsbemühungen herabzusetzen, ohne Rücksicht darauf, ob eine solche Aktion schwere Verluste unter der feindlichen Zivilbevölkerung hervorrufen wird oder nicht.

Entsprechend dieser Gesinnung hat England dann tatsächlich bei seinem Luftterror gehandelt. Doch hinter diesem Luftterror aber der Wille der mochte feindlichen Mächte stand, geht aus dem Material der deutschen Dokumentensammlung überzeugend hervor. Am 22. September 1942 äußerte der Kommandierender General des 8. Bombenkommandos der amerikanischen Heeresluftwaffe, Brigadegeneral Carter: „Die deutschen Arbeiter brauchen Häuser, um darin zu leben und Versorgungsbedürfnisse, um sich zu erhalten. Diese sind gegen Luftangriffe außerordentlich empfindlich. Die Bomber der Vereinigten Staaten werden in den nächsten Monaten keine Möglichkeit unversucht lassen, den Feind gründlich und mit aller Kraft zu schlagen. Es gibt kaum einen Winkel Deutschlands, in den wir nicht kommen werden.“ Eine besondere Häufung derartiger Erklärungen gab es im Mai dieses Jahres. So erklärte vor dem amerikanischen Kongress der englische Ministerpräsident Churchill am 19. Mai: „Je andauernder und härter der Luftkampf wird, um so besser für uns. Die Ansichten darüber sind geteilt, ob der Einsatz der Luftwaffe allein einen Zusammenbruch in Deutschland oder Italien herbeiführen kann. Der Versuch ist sehr wohl wert, gemacht zu werden.“ Unmittelbar darauf bestätigte und erwiderte Churchill auf der Londoner Jahreskonferenz der Konservativen Partei seine Eingedenktheit für den Luftterror mit folgenden Worten: „Wir wissen, was das Beste für Deutschland ist — weder Nachtangriffe noch Tagesangriffe, sondern Bombenangriffe bei Tag und Nacht, ununterbrochen, ununterbrochen, Stunde um Stunde, bis der Krieg gewonnen ist. Dies ist das Programm, das wir für Deutschland vorbereitet haben.“ Am 19. Juli 1940 schrieb der britische Luftmarschall Trenchard an die Londoner „Times“: „Auf diese Weise wird der Krieg abgeleitet und werden Leben geteilt werden, vorausgesetzt, daß wir unsere Bombenoffensive verdoppeln und verdreifachen. Nichts darf diesem Ziele im Wege stehen. Alles muß heute getan werden, um unsere Luftoffensive weiter zu verstärken und so den Zusammenbruch Deutschlands zu beschleunigen.“

Diesem brutalen Bekenntnis zum schlimmsten Luftterror auf der Seite Englands stellt man nun die in der Dokumentensammlung gewissenhaft wiedergegebenen Nachweise des humanitären deutschen Handelns gegenüber. Der Führer hat gehandelt, wie in der Reichstagsrede vom 1. September 1939 angekündigt: „Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken“ und wie in der Reichstagsrede vom 19. Juli 1940: „In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch der Engländer zu richten. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte. Ich bedauere die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volke möchte ich sie ersparen.“ Er hat gehandelt, wie der französische Luftattaché in Warschau im September 1939 bekennen mußte: „Daß die deutsche Luftwaffe nach den Kriegsgesetzen gehandelt hat und nur militärische Ziele angegriffen hat“, gehandelt, wie aus dem Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht vom 25. Januar 1940 über die Einschränkung von Kampfhandlungen der Luftwaffe hervorgeht: „Es sind nicht freigegebenen Luftangriffe gegen Geziele im britischen Mutterland.“

Also: Menschliche, die Zivilbevölkerung grundsätzlich schonende deutsche Kriegsführung und ihr gegenüber seit langen Jahren abfällsvoll vorbereitete englische Kriegsentartung durch die Einbeziehung der wehrlosen Zivilbevölkerung in einen bis zur Unmenschlichkeit verwilderten Krieg — das sind die Tatbestände der deutschen Dokumentensammlung. Sie tragen das Vernichtungsurteil gegen England in sich selbst.

die Petrifische und das Museum in Schutt und Asche gelegt wurden. Auch viele Krankenhäuser und Schulen fielen dem feindlichen Bombenterror zum Opfer.

Im Mai 1943 forderten englische Politiker und militärische Führer zum brutalsten Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung auf.

Die Dokumentensammlung verzeichnet hierzu Auszüge aus Reden von Churchill und Eden, ein Schreiben des britischen Luftmarschalls Trenchard an die „Times“ und eine Erklärung des stellvertretenden britischen Premierministers Attlee im Unterhaus. Die militärische Führung der USA bezeugte sich als Schirmherrscher, wie ein Interim des General W. Carter, des Stabschefs des 8. Bombenkommandos der Heeresluftwaffe der USA, bemerkt.

Die Vereinigten Staaten haben sich damit militärisch und moralisch in die gleiche Reihe mit England gestellt. Sie trifft die gleiche Schuld an dem rücksichtslosen Bombenkrieg gegen zivile Ziele und wehrlose Menschen.

Die Dokumente stellen somit die ungeheuerliche Blutschuld Englands und der USA am Bombenkrieg fest und belegen vor aller Welt, daß diese Verwilderung des Krieges hätte vermieden werden können, wenn der Feind auf die Beste-

lungen des Ingers vor dem Kriege, bei Kriegsbeginn und während des Krieges eingegangen wäre. Vor der Geschichte ist Deutschlands Verdienst ein für allemal festgestellt, daß es immer wieder seine warnende Stimme erhoben hat. Aber die deutschen Bestrebungen scheiterten, weil der Feind von Anfang an den festen Willen hatte, den Cultierterror als ein Mittel zur Vernichtung Deutschlands und Europas einzusetzen.

England begann Bombenterror am zweiten Kriegstage

Der Joll Esbjerg — Eine dänische Frau das erste Opfer des britischen Bombenterror

Wenn die Dokumente des Auswärtigen Amtes, die Englands Kriegsschuld am Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung beweisen, als Beginn des gegen Deutschland gerichteten Bombenterror der britischen Angriffe auf die deutsche Ostküste soll in der Nacht zum 12. Januar 1940 verzeichnet, so ist ergänzend dazu festzustellen, daß von Seiten der britischen Luftwaffe bereits am 4. September 1939 Bombenwürfe gegen die Zivilbevölkerung in Dänemark gerichtet wurden, als ein englisches Flugzeug an diesem Tage mehrere Bomben über der dänischen Stadt Esbjerg abwarf.

Die amtliche dänische Veröffentlichung von Niels Bjarne Lauritsen berichtet: „Über dem westlichen Teil von Esbjerg sind heute Nachmittag 17.57 Uhr zwei Bomben gefallen. Wöher wurden aus den Zelmen eines dreistöckigen Hauses in der Frederiksstreße zwei tote geboren, darunter eine Frau. Die Bomben kamen von einem Flugzeug unbekannter Nationalität.“ Das Nielsens Büro ergab damals diese erste Meldung dahingehend, daß nicht zwei, sondern vier Sprengbomben abgeworfen wurden und daß außer den Todesopfern noch vier Schwerverletzte und zehn Verletzte die Opfer dieses Bombenangriffs waren.

Die von den dänischen Behörden veröffentlichten Untersuchungen ergeben eindeutig, daß der Überfall auf Esbjerg von einem britischen Flugzeug durchgeführt wurde. Diesen Feststellungen konnte sich die britische Regierung nicht entziehen und mußte sich entschließen, in einer offiziellen Note vom 8. September 1939 der dänischen Regierung das tiefe Bedauern für den Nachtfall auszusprechen und zugleich die letzte Sympathie mit all denen, die davon betroffen worden sind.

Am der Luftkollide jedenfalls, daß bereits am 4. September 1939 am hellen Nachmittag britische Bomben auf Wohnviertel einer offenen Stadt geworfen wurden und daß das erste Opfer des britischen Bombenterror eine dänische Frau war, ist nicht zu rütteln.

Schrei nach Vergeltung

Der Schweizer Dichter Jakob Schaffner zu der Schändung des Kölner Doms

Nach Wien kehrt Schaffner zu dem Schweizer Dichter Jakob Schaffner zur Bombardierung des Kölner Doms:

Der Kölner Dom — das ist uns allen nicht bloß ein Dom unter anderen, nicht nur ein Wahrzeichen der germanischen Kultur, eines der vielen historischen Denkmäler oder auch das größte unter ihnen; er ist uns unendlich mehr. Nach dem Kölner Dom wallfahrtet man. Er ist uns ein Heiligtum, das wir — und nicht nur die Deutschen — in mehrerlei Hinsicht betreten, um deren Sprache zu hören mit den letzten höchsten Begriffen, deren unsere Seele fähig ist. Mehr als Weltlichkeit tiefer als unsere Träume, ist er uns der Schauer des Göttlichen im Menschlichen sichtbar, das Unausprechliche, das nun im Stein erscheinen konnte — und dann noch in der deutschen Welt. Sie wenigstens können sie uns nicht zerbrechen. Doch und Bestehen können sie uns nicht zerbrechen mit ihren ausgereinigten unerbittlichen Tadeln. Und nach dem Dom der Kölner Dom nun ein Wahrzeichen, daß er nicht das alleinige Opfer einer in der Weltgeschichte einzigen Offenbarung des Verbrechens, sondern wieder nur ein Zug in dem apokalyptischen Geschehen, das uns die heilige Nation andrückt. Ich zeig. Deutschland hat die Bewahrung der Welt erlebt durch die Franzosen. Aber dazu mußte man zuerst die deutschen Kräfte schlagen, und übergen war es eine deutsche Angelegenheit. Willkommen von Menschen hat die Nachricht von Köln mit dem heiligsten Bewußtsein durchdringt, daß dies eine unerbittliche Angelegenheit ganz Europas ist — und daß es das nicht ist, dies Europa, aus der flammenden Wunde im Reich des Kölner Doms ist der Schrei Europas aufgestiegen, der nun nicht wieder erstummen wird. Gibt es aber eine höhere Gerechtigkeit, und soll es im göttlichen Sinn eine Vergeltung geben, so muß die Vergeltung für die Verwundung von Deutschland unausweichlich sein. Die Antwort auf die Verwundung der Welt war die Partier Gattin. Was wird die Antwort auf Köln und Welchen sein!

Der Kampf um Mendova

Weitere Erfolge der japanischen Luftwaffe

In den Kämpfen um Mendova wird gemeldet, daß bei einem japanischen Luftangriff am 3. Juli fünf Transporter und zehn Landungsboote zerstört wurden. Ferner wurde ein Materiallager zerstört. Die Japaner schossen 23 feindliche Flugzeuge bei neun eigenen Verlusten ab.

Ministerpräsident Tojo überreichte am Montag dem Oberkommandierenden der japanischen Besatzungstruppen der Südsee, General Terachi, das Feldmarschallkreuz. Es ist eine besondere Auszeichnung durch den Kaiser. In Saigon hält er eine Zusammenkunft mit acht malayischen Sultanen, die ihm die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Japan versprochen. Am Dienstag begab sich Tojo zum Besonderenmal vor den Toren der Stadt Schonan, um den im Kampf um die frühere britische Inselstellung gefallenen japanischen Soldaten seine Überführung darzubringen.

Russ gefasst

Zwischen von Weizsäcker überreicht sein Beglaubigungsschreiben. Der neue Reichshaupter beim Heiligen Stuhl, Reichherzog von Weizsäcker, ist am Montag vom Papst Pius XII. zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen worden.

Deutsch-italienische Gesellschaft in Luz gegründet. In Luz erfolgte in Anwesenheit des Berliner italienischen Botschafters die Gründung der Deutsch-italienischen Gesellschaft. Der Botschafter gab in einer Ansprache über die Freundschaft des Führers und des Duce seiner unerschütterlichen Zuversicht in den gemeinsamen künftigen Ausblick.

Königlicher Besuch in Kärnten. Der norwältige Jugendführer, Staatsminister Axel Stang, hat dem Grafen Kärnten einen Besuch ab, wo er in Spittal von General Dr. Rainer begrüßt wurde. Der Staatsminister und der Gouverneur besichtigten ein germanisches Wehrschützungslager.

Die Einführung des rumänischen Handwerks. Im Zuge der Einführung der rumänischen Wirtschaft wurden 770 händischen Handwerkern die Meister- und Arbeitsschüler entzogen.

Norwältiges Parlament eröffnet. Die Wähler aus Canberra werden das australische Parlament am Montag formell eröffnet. Das neue Parlament wird spätestens am 27. September zusammentreten.

Das deutsche Schwert

„In der ganzen Welt gibt es nur eine Macht, die uns verteidigt“ — Portugiesische Erkenntnisse zum Kampf gegen den Bolschewismus

„Setz dich durch die Auflösung der Dritten Internationale, mit verfallener Stimme und verfallenen Klauen ist der Kommunismus heute gefährlicher denn je, und in der ganzen Welt gibt es nur eine Macht, die uns verteidigt, nur eine Macht, die uns von ihm befreien wird, die sich ihm entgegenstellt und ihn wirksam bekämpft, nur eine Macht, die ihr Leben einlegt und das eigene Blut vergießen läßt und sich für die europäische Zivilisation opfert.“

es ist die Macht des deutschen Schwertes und seiner Mitarbeiter.“

Mit diesen Worten verdeutlicht der bekannte portugiesische Publizist Dr. Alfredo Almeida in der Zeitschrift „Esfera“ die Größe der kommunistischen Gefahr und würdigt den Kampf, den Deutschland und Europa gegen den Bolschewismus führen. Almeida weist in diesem Artikel erneut auf die verwerfliche Haltung der Moskauer Regierung hin, die trotz des Abkommens mit Deutschland in ihrer jetzigen Situation nicht nachließ, sondern die vielmehr noch verstärkte. Deutschland habe angefaßt die von der Sowjetunion geschaffene Situation zu seiner und zur Verteidigung Europas nicht länger warten können. Es konnte und durfte nicht länger warten, weil die Umstände Deutschland zum Vorposten und zum Stoßtrupp Europas machten.

Jetzt hätten die Kommunisten die effektivste und abstoßendste Komödie einer „Auflösung“ der Kommunisten inszeniert. Almeida schreibt dazu: „Die kommunistische Gefahr besteht weiterhin und sie wird um so größer, je mehr sie das Bedürfnis hat, sich zu tarnen... Wenn Deutschland und seine Verbündeten nicht handeln, dann wehe uns! Der breite Strom des Leids würde nicht ausreichen, um das Blut wegzusaugen, das in Portugal fließen würde. Ganz Europa würde in einen Friedhof, in ein Schlachthaus umgewandelt werden, es würde zu einem furchtbaren Grab, zu einem Ozean des Schreckens und des Todesgeruchs. Man hat es in Spanien gesehen, und es war doch nur ein Versuch. Das deutsche Schwert, zusammen mit dem Schwert Italiens, Rumaniens, Ungarns und Finnlands verteidigt uns.“

Unter der Heberschrift „Bolschewistische Kollation und sow-“

Italienisch-rumänische Entschlossenheit

Nikol Antonescu in Italien — Der stellvertretende Ministerpräsident beim Duce Audienz beim König und Kaiser

Der stellvertretende Ministerpräsident Rumaniens, Nikol Antonescu, traf nach einer amtlichen Mitteilung am 29. Juni als Gast der italienischen Regierung in Italien ein. In seiner Begleitung befanden sich der Unterstaatssekretär im Propagandaministerium Professor Barou, der Leiter der Wirtschaftsabteilung im Außenministerium, General Petala, der Chef des Militärabteilungs Oberst Turtureanu und andere hohe Beamte.

Minister Antonescu begab sich zuerst nach Venedig, wo er von Unterstaatssekretär Bostanini vom italienischen Außenministerium und weiteren höheren Beamten des italienischen Außenministeriums und dem Epochen der südlichen Behörden empfangen wurde. Am Nachmittag fand eine erste lange Besprechung zwischen Minister Antonescu und Unterstaatssekretär Bostanini statt, an der sich am Abend ein Empfang zu Ehren des rumänischen Gastes anschloß.

Am folgenden Morgen erzielten weitere Ausreden, die in der Hauptstadt Wirtschaftfragen betrafen. Anschließend erzielte der Austausch der Kollationsunterlagen des in Bukarest im vergangenen April geschlossenen Italienisch-rumänischen Kulturabkommens. In Anwesenheit beider Staatsmänner die glückliche und erfolgreiche Einleitung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Am 30. Juni fand Minister Antonescu die Hochschule für Wirtschaft und Handel in Venedig auf, wo ihm ein besonderer Empfang bereitet wurde. In seiner Antwort auf die Begrüßungsansprache des Rektors erinnerte Antonescu an die gemeinsamen Ideale des italienischen und des rumänischen Volkes, das an der Donaumündung vor der europäischen Zivilisation wacht.

Nikol Antonescu begab sich sodann nach Rom, wo er von Duce empfangen wurde. In Anwesenheit von Unterstaatssekretär Bostanini hatte er eine

Im Verlauf dieser Besprechungen wurde die allgemeine Lage sowie die Fragen, die beide Länder und ihre gemeinsamen Interessen betreffen, einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

Die Besprechungen, die sich in der Atmosphäre der herzlichsten Freundschaft abwickelten, die die beiden Länder verbindet, erlaubten, die völlige Abereinbarung der höchsten Interessen des Krieges festzustellen, den die beiden Länder gemeinsam mit Deutschland und anderen verbündeten Mächten mit voller Entschlossenheit, den Sieg zu erringen, führen. Zum Abschluß der Besprechungen fand die Absicht beider Nationen erneut Bestätigung, die Zusammenarbeit zur Erreichung der Ziele immer noch enger zu gestalten, die den Interessen beider Länder und den Grundgesetzen entsprechen, auf die sich das Bündnis und der Kampf gründen, den die Dreierpartei führen, um auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Mäßigkeit den Völkern Europas eine Zukunft friedlicher Zusammenarbeit zu sichern.

„Volle Neutralität“

Schwedens Politik — Eine Rede des schwedischen Außenministers

Der schwedische Außenminister Gattner sprach vor der Heimatsvereinigung der schwedischen Provinzialstädte Örebro. Er erklärte zur augenblicklichen politischen Lage Schwedens und des Nordens, daß die schwedische Politik sich prinzipiell überhaupt nicht geändert habe. Diese Politik habe nach wie vor zum Ziel, die volle Neutralität Schwedens im augenblicklichen Weltkrieg zu erhalten und Widerstand zu leisten, wenn nötig, gegen jeden Angriff auf die äußere oder innere Freiheit Schwedens und gegen jeden Versuch, Schweden in den Krieg hineinzuziehen.

Wenn auch von ausländischer Seite kein Versuch unternommen sei, Schweden von dieser Politik abzubringen, so bedeutet das doch nicht, daß die Gefahr vorbei sei. Schweden liegt zern geographisch der Kriegsspannung so nahe, daß man sich keineswegs sicher fühlen könne. Die schwedische Neutralitätspolitik müsse daher u. a. in einer unerschütterlichen Verankerung der schwedischen Wehrmacht und darin zum Ausdruck kommen, daß man diese Wehrmacht auch weiterhin in Bereitschaft halte. Das ganze schwedische Volk solle aufrecht, dadurch normale fremdschiffliche Besuche zu allen anderen Mächten, sowohl zu den Kriegführenden als zu den Neutralen, bewahren zu können.

Beval an Frankreich

Erklärungen des Regierungsoberhauptes vor Journalisten

Die politischen Erklärungen, die Regierungsoberhaupt Beval in diesen Tagen vor einer Versammlung von Zeitungsredakteuren und Schriftleitern der französischen Presse abgab, werden vom Sonderberichterstatter des „Welt Posters“ in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. In diesen Erklärungen gab Beval in unumwundener Weise seine Auffassung aus, daß die deutsche Wehrmacht nicht gelassen und Europa nicht durch die deutsche Wehrmacht nicht gelassen werden könne. „Die deutsche Wehrmacht kann nicht gelassen werden und Europa wird nicht durch die Wehrmacht durch Truppen, die von draußen kommen.“ Er ist im Mittelstand dieses Dramas lebend, kann nur immer neu wieder-

holte „Kriegsziele“ veröffentlicht die schwedische Zeitung „Dagsposten“ einen Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß Stalin mit der Auflösung der Kommintern einen seiner hinterhältigsten Pläne, die Öffnung der Blockade Europas für den Bolschewismus, durchgeführt habe. Die ersten Folgen dieser Auflösung der Kommintern hätten sich in einer unaußerordentlich gesteigerten kommunistischen Tätigkeit in England und in den USA gezeigt. Mit einem Reduzieren habe Stalin folgende drei Ziele erreicht: 1. Er habe sich den Amerikaner, als ob er den Anglo-Amerikanern einen großen Dienst erweisen habe, 2. er wies die D. K. Mächte in England und den USA in Sicherheit vor der bolschewistischen Gefahr, 3. er verhalf den kommunistischen Parteien in England und den USA bürgerliche Rechte.

Damit sei mit Hilfe Roosevelt und Churchill das transatlantische Vierder-Sonnetts in die demokratischen Hochburgen eingeschoben. Mit der neuen Taktik Stalins habe sich aber schließlich die Methode des Bolschewismus. Das Ziel, in ganz Europa Widerstände zu errichten, habe unverändert fest. Trotz der Auflösung der Kommintern beständen eine Reihe internationaler bolschewistischer Organisationen nach wie vor weiter, deren Rolle bei der Durchführung der bolschewistischen Welt herrschaftspläne nur allzu bekannt sei.

„Für die Staaten des Anti-Kommintern-Abkommens“ so heißt das schwedische Blatt, hat es wenig Bedeutung, in welcher Gestalt der Bolschewismus auftritt. Alle sind sie von dem gleichen festen Willen befeuert, den Kampf für ihre und Europas Freiheit zu Ende zu führen.“

Zunehmende bolschewistische Heftigkeit in Nordafrika

Nach Meldungen aus Tanger verstärkt die bolschewistische Tätigkeit der Kommunisten in Nordafrika das Ansehen der Franzosen und Muslimen immer mehr. Seit der Ankunft des Sowjet-Delegierten nimmt die bolschewistische Kollation weiter ständig zu. Die Kommunisten veranstalten zahlreiche Versammlungen, in denen sie ebenso wie in ihrer neu erschienenen Zeitung reden und führen. Darüber hinaus stellt die Kommunisten zahlreicher Kolonialisten in Nordafrika eine ernste Gefahr für die Bevölkerung dar.

Am 2. Juli wurde der rumänische Staatsmann vom italienischen Kronprinzen empfangen. Am 3. Juli begab sich Minister Antonescu mit seiner Begleitung nach San Raffaele, wo ihn König und Kaiser Viktor Emanuel III. eine Audienz gewährte. Dann verließ die rumänische Abordnung San Raffaele, um sich nach Bukarest zurückzubewegen.

Die große Rede des Duce vor dem Parteizentralkomitee bildet die Aufmachung der italienischen Presse. Sie steht vollkommen im Sinn dieser Rede, die der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Stefani einen Appell an die Herzen, die Klugheit und die Ehre der Italiener nennt.

Stefani erklärt, Italien habe nur einen Weg: Kampf bis zum Versterben. Nachgeben wäre gleichbedeutend mit Selbstverleugung. Kapitulation bedeutet England und Amerika. Die Duce-Rede enthält dem italienischen Volk die Botschaft und ohne Zweifel und bestärkt den festen Entschluß, sich nicht durch einen Sturm niederdrücken zu lassen. Das italienische Volk begehrt die dramatischen Anzeichen mit seinen Herzen und ruhigen Verstand, entschlossen, auch die größten Schwierigkeiten mit Willenskraft, Ausdauer, militärischer Tapferkeit und höchsten großen Einsatz zu überwinden.

Unter der Heberschrift „Eine einzige Pflicht“ weist „Popolo di Roma“ auf die tiefe Bedeutung der Ausführungen des Duce hin. Jetzt ist der Augenblick des Handens gekommen, eine der größten Stunden der italienischen Geschichte, in denen das Volk alle seine Kräfte sammeln muß, um Leben und Ehre zu retten.

„Corriere della Sera“ und andere norditalienische Blätter bekräftigen den überaus tiefen und nachhalligen Eindruck der Duce-Rede. Dieses Blatt schreibt: Nach angestrengter Arbeit hat nicht der geringste ein Recht auf Freiheit, der hierfür die höchsten Gründe darlegt, sondern lediglich der, der über die größeren Schätze an Gold, Kohle, Eisen, Petroleum und damit über die reichsten Systeme der Bergbauwirtschaft verfügt. Das italienische Volk weiß, daß der Gegner eine Verbindung vorzuziehen kann, es weiß aber auch, daß alle seine Kräfte für die stärkste Wehr bereit sind, da es nicht will, daß der Boden des Vaterlandes wieder lediglich zu einem geographischen Begriff wird. Die moralischen Hilfsmittel des Landes, Truppen und Waffen sind intakt und bereit.

„Popolo di Roma“ betont: Alle moralischen und materiellen Interessen der Nation, ihre Ehre als höchstes Gut eines Volkes stehen auf dem Spiel. Es gilt durchzuhalten, denn allen Berechnungen des Feindes zum Trotz ist Italien in der Lage, einen gigantischen Kampf zu führen, da alle seine Wehrkräfte und Hilfsmittel für den Sieg unerschütterlich sind.

holen, Amerika, der Verbündete von England und der Sowjetunion, wird Deutschland nicht bezingen, denn Europa ist ein militärisches Gebiet unbesiegbar.

Die Deutschen sind hart, und eins ist sicher: sie verstehen es, Krieg zu führen. Ich bin überzeugt, daß Deutschland sich nicht beugen, sondern arbeitet und die Schläge mit harten Gegenschlägen beantwortet wird. Der National und ich wollen nicht, daß Frankreich von neuem zu einem Schlachtfeld und zu einem Trümmerhaufen wird. Um dies zu erreichen, braucht das französische Volk viel Intelligenz, um sich nicht eines Tages schwerer Bürden machen zu müssen, denn eines grauenhaften Zukunft werde es befragen, wenn es sich einen Tag geben ließe. Weitere Schritte werden getroffen, weitere Franzosen werden, und größer wird der Berg der Ruinen. Aber der Sieg kommt nicht vom Himmel, eine Schlacht wird nicht in der Luft gewonnen. Wenn ich sagen dürfte, welches der Schicksal ist, der bei den Bombardements dem deutschen Kampfpotential zugefügt wird, so würden sie einsehen, daß er äußerst gering ist.“

Churchill gibt keine Auskunft

Stockholm, 6. Juli. In Antwort auf eine Unterhandlungsfrage nach dem Tode des polnischen Emigrationsgenerals Sikorski erklärte Churchill, er sei nicht in der Lage, irgendwelche Informationen über die Verläufe des Ringensunglücks abzugeben.

Ulrich Graf 65 Jahre

4. Oberführer Ulrich Graf vollendete am 5. Juli sein 65. Lebensjahr. Ulrich Graf ist einer der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers. Er war in den ersten Jahren der Bewegung der künftige persönliche Begleiter des Führers und hat alle Versammlungen und Großkollationen an seiner Seite mitgeführt. Auf dem Marsch zur Reichshalle wurde er am 9. November 1923 schwer verwundet. Mit der Wiedererrichtung der Partei fand auch er wieder in den Reihen ihrer Kämpfer. Ulrich Graf ist Träger der drei Ehrenzeichen der Partei, seit 1924 Mitglied des Stabes in München und seit 1936 Mitglied des Reichstages.



7. Juli 1943

Gedenktage: 1807: Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland — 1813: Zweite Einnahme von Warschau — 1834: Der Kaiser Maximilian von Mexiko — 1855: Erhebung des Königs von Belgien — 1868: Der Kaiser und Kaiserin von Mexiko — 1879: Der Kaiserin Elisabeth von Österreich — 1900: Der Kaiserin Elisabeth von Österreich — 1942: Abschluß der Kampfe auf der Ostfront.

Die eigene Meinung

Eine eigene Meinung haben, ist etwas sehr Schönes. Eine wirkliche Persönlichkeit ohne eigene Meinung ist nicht vorstellbar. Zu ihrem Entstehen ist einleuchtender Mangel wie hier erforderlich. Mancher hält sich für einen Philosophen, Philosophen und Unbehilflichkeit für eigene Meinung und weiß gar nicht, daß in einer solchen, rühmlichen, gefunden eigenen Meinung die Wahrheit des Herzens schreit, das Wissen um die Schwäche des eigenen Verstandes an sich selbst, das Bewußtsein gegenüber Menschen und Dingen, die Erfahrung und Überlegung in gut, wie die Geduld und Güte der Erde.

Geht es zu unserer schuldigen Achtung vor dem Menschen, bis zum Beweis des Gegenteils bei ihm die Fähigkeit und den Willen einer selbständigen Meinung voranzutreiben, so ist es unangebracht eine Kritik an ihm vorzunehmen als unwichtig zu einer eigenen, von Herz und Verstand wohlüberlegten Meinung auszuweisen. Das tun Leute, die mit der besten Absicht die Verhältnisse der Welt zu verbessern wollen und ihre Maßnahmen nicht auf sich selbst, sondern auf andere abzielen lassen.

Da hat es ein Handlungsbild irgend einer Stellung aufzunehmen und kann nur nicht ruhen und stehen, bis er diese „Reife“, womöglich noch vergrößert an andere weitergibt. Und die er so beibringt, sollen ihm gut noch für seine „Interessanten“ Mitteilungen, die in der Regel ein Summe oder höchstens ein Quart sind, ernstlich und dankbar sein. Daß er Volksgenossen mit einer eigenen Meinung, selbst durch seine unerbittlichen Verurteilungen, ihnen seine „Meinung“ aufzudrängen, verkehrt und geringfügig behandelt, kommt dem hochschätzlichen Trost gar nicht in den Sinn.

Darum gibt es nur eines: Der seine eigene Meinung als Teil seiner selbst erachtet und achtet, der auch dem Dasein der Welt einen Wert beibringt, den für seine Nützlichkeit nicht übersehen werden kann.

Freude am erquickenden Bad

Wie der angenehmsten Freude des Sommers mit seinen heißen Tagen ist ein erquickendes Bad. Der Drang nach Bewegung, Luft, Licht und Wasser erfaßt um diese Zeit lang und all. Wirklich die Menschen, in denen die Natur durch Wärme, Hitze und andere Gemütszustände dem Badestellen fester eingewurzelt. Wer das Baden mit viel Vergnügen betreiben will, die Abkühlung der elementaren Baderegeln kann manches Ansehen verschaffen.

In erhöhtem Zustand soll man nicht ins Wasser springen, da das Herz infolge des plötzlichen Temperaturwechsels in den meisten Fällen seine Tätigkeit aussetzt. Häufig werden beim Baden auch Wunden und alte Sitzwunden gefährlich. Nicht sich solche Stellen an belassen. Badepflanzen bekannt, in unbekanntem Gewässer muß jedoch auch der beste Schwimmer Vorsicht üben. Nichtschwimmer sollen sich nie zu weit hinauswagen, jedenfalls nicht in weit, das sie den Boden unter den Füßen verlieren. Der Körper ist durch eine sportliche Schwimmbewegung, aber in trüben und weniger bekannten Gewässern kann ein im Wasser ertrinken. Der Stein aber nicht gefährlich werden. Unnötig lange Beweisen im Wasser soll ebenfalls vermieden werden. Besonders muß man die Augen auf die Gefahren aufmerksam, die mit dem Baden im Freien verbunden sind.

Stundplan am Freitag

Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage, 13.30—14.00 Uhr: Die Kammermusik: Bagatelle, Ecce homo, Stradella, 16.00—17.00 Uhr: Belding'sches aus Oper, Operette und Tanz, 17.00—18.30 Uhr: Der Hofmann spielt auf, 18.30—19.00 Uhr: Der Reihenspieler, 19.00—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag, 19.15—19.30 Uhr: Kronenberichte, 19.45—20.00 Uhr: Der Beobachter: Was die Regierung das eigentlich? 20.15 bis 21.00 Uhr: Heute abend bei mir! (Musikalische Kurzwelt), 21.00 bis 22.00 Uhr: Unterhaltliche Mitteilungen der Gegenwart.

Deutschlandsendender: 17.15—18.00 Uhr: Kolbar, Heinrich, heute (Sendung: Heintz, 20.15—21.00 Uhr: Heintz, 21.00—22.00 Uhr: Heintz, 21.00—22.00 Uhr: „Das Auge Kellern“, Epitaph von Waldemar Brandt.

Das leise Kommando

Roman von Billy Garms

Copyright by Knorr & Hirth Kommandogewerkschaft, 1943-1944

26. Fortsetzung

Marie Holtnagel, die Kartoffeln baden wollte und nur gekommen war, weil sie den Menschen aus dem Geleise hatte, dachte plötzlich daran, daß ihr heute mittag das Strumpfband gerissen war; sie hatte es, weil sie sich nicht mit dem Baden aufhalten wollte, vorläufig mit einer Nadel befestigt. Was gab sie diese Sabine. Aber dann traten ihr fast die Augen aus dem Kopf vor Entsetzen. Sie sah, daß Sabine dem armen Lehnert die Junge aus dem Mund holte, einfach die Nadel hindurchsteckte, diese dann am Tuch befestigte und so die Junge am Kinn festlegte.

„Helfen Sie mir, Herr Hader?“ Sabine nahm Lehnerts linken Arm, der Knecht mußte nach dem andern greifen. „Sugleich müssen wir die Bewegungen machen. Ich zähle: eins, zwei — drei und vier! Bei vier kräftig auf den Brustkasten drücken!“

Hader war nicht auf den Kopf gefallen und hatte schnell heraus, worauf es ankam. Bald brauchte Sabine nicht mehr zu zählen. Sie und der Knecht arbeiteten in gleichem Takt, Minute um Minute.

Die Leute standen im Kreis herum. Es ist anzunehmen, dachten sie, daß die Sabine ihr mögliches tut, aber Sinn hat das nicht. Ein Wunder steht, daß der Lehrer tot ist. Hin und wieder fiel ein fester Satz, der sich auf den Unglücksfall bezog. Sabine konnte sich ungefähr denken, was vorgegangen war.

Lehnert war aus der Badeanstalt stromen hinausgeschwommen. War die Strömung zu hart gewesen? Hatte ein Strudel ihn erfaßt? Hatte er sich verstrickt in Rindern und sonstigen Unkraut, das hier in Mengen das Meer säumt? Oder war er einfach einem Herzschlag erlegen? Niemand konnte es sagen. Hermann Hader, der hinter ihm dreingekommen war, hatte einige drollige Bewegungen gesehen — ihm war's auch vorgekommen, als hätte er einen garstigen Knecht gebürt. Dann war Lehnert plötzlich verschwunden gewesen. Sieben bis acht Minuten hatte es sicher gedauert, bis Hader den Körper aus dem Wasserwert der alten Weide hatte betreten können. Dann war noch eine gewisse Zeit vergangen, bis die erste Hilfe eingeleitet hatte. Die Leute schüttelten den Kopf; wer eine Viertelstunde lang tot gewesen war, konnte nicht wieder zum Leben erweckt werden. Das Wädel meinte es ja auf, aber schließlich

Warum so schwer machen?

Kurz und deutlich in 100 Worten gesagt

RECH. Manchmal geht es einem so mit Ausübung aller Kraft versucht man eine Riste oder einen anderen schweren Gegenstand beiseite zu rücken. Es will nicht geben, trotz allem Mühen. Bis jemand hinzu kommt: „Warum so schwer machen? Einen Debel drücken, und leben Sie, — so ist es spielend leicht!“

Das ist das Geheimnis: wie man es macht, darauf kommt es an. Wenn man den Dreh heraus hat, ist alles verflüssigt einfach. Es ist mit vielen Dingen so im Leben. So manche Frau möchte, ohne verflüssigt zu sein, in einem Rüstungs-betrieb mit für den Sieg arbeiten. Aber da sind ein Duzend Gründe, die sie aufhaltend daran hindern. Bis eine Nachbarin kommt und meint: „Warum so schwer machen? Ihre Wäsche waschen, hängen, waschen und nähen Sie sonntags. Meine Mutter besorgt Ihre Hausabfallabfälle im Wege der Nachbarschaftlichkeit mit. Und Ihre Kinder? Geben Sie sie in den NSV-Kindergarten, dort sind sie in besserer Obhut. Nach Arbeitslohn holen Sie die Kinder dort wieder ab. Und alles übrige findet sich schon. Es geht alles, man muß nur wissen, wie man es macht.“

Ja, auf das Wie kommt es an. Etwas guter Wille, einige Überlegung, und schon geht alles. Man darf es sich nur nicht so schwer machen!

Dettingen. (Beim Kirchenschützen das Genid gebracht.) Die etwa 70 Jahre alte Frau Ernestine Karol, geb. Koll, starb am Sonntag beim Kirchschützen vom Baum, brach das Genid und war sofort tot.

Daufen a. N. (Ertrinken.) Beim Baden im Riedel ertrank am Samstagmorgen ein Mann. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Wegarten, Kr. Weingarten. (Vom Kraftwagen überfahren und getötet.) Dieser Tage wurde der sechs Jahre alte Wolfgang Schneider von einem Kraftwagen überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod kurz nach dem Unfall eintrat.

Kraßfeld a. L. (Geweis unter den Zug gekommen.) Beim Überqueren der Geleise auf dem Bahnhof Drillingen wurde der 80 Jahre alte Sattlermeister Christian Götz, dessen Herz und Sehvermögen in den letzten Jahren erheblich nachgelassen hatte, von einem einfahrenden Zug erfaßt, einige Meter weit mitgeschleift und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle den Tod erlitt.

Ohingen a. D. (Selbstes Jagdglück.) In einem Staatswald bei Weilerkroningen gelang es, eine Braute mit einem Pfeil zu töten. Die Frau war seit dem Frühjahr in Wald und Jure herumgetrieben und viel Schaden angerichtet hatte, zu erliegen.

Dettingen, Kr. Dillingen. Mit Kaffee und Kuchen 100 Jahre alt geworden. Nach kurzer Krankheit starb in Dettingen die in weitem Umkreis bekannte „Kaffee-Kofel“, die am 18. August dieses Jahres 100 Jahre alt geworden wäre. Die hochbetagte Frau konnte bis in die letzten Tage ihres langen Lebens ihren kleinen Haushalt selbst besorgen. Wie wenig Anstände sie an das Leben stellte, geht schon daraus hervor, daß sie sich seit vielen Jahren nur mit Kaffee und Brot ernährte und den Genuß von Fleisch, das sie für Luxus hielt, ablehnte. Frau Kofel lebte in den dürftigsten Verhältnissen und war dennoch stets zufrieden.

Nannsteden a. N. (Vom Zug tödlich überfahren.) Kurz nach Abfahrt des nach Lindau gehenden Frühzuges aus dem Bahnhof Nannsteden wurde der 54 Jahre alte verheiratete Reichsbahnbedienstete Ludwig Bachmair vom Zug überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kurz vermerkt

In Krüllingen kirkten am 6. Juli Landwirt Robert Ernst und Katharine, geb. Anfel, in Kreise ihrer Kinder

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.31 Uhr bis morgen früh 5.00 Uhr

und Anfel die Goldene Hochzeit.

In Kohlberg, Kr. Württemberg, begingen die Goldene Hochzeit der 73 Jahre alte Nordmader Wilhelm Schoch und seine 71 Jahre alte Frau Anna, geb. Kündel. Von den zehn Kindern des hochbetagten und sehr rüstigen Paares sind noch acht am Leben.

In Ebingen Jann in diesen Tagen die Schlosserei und Verlobung Karl Widpriet auf ein 100jähriges Bestehen zurückzuführen. Das Geschäft bestand sich während der ganzen Zeit in der gleichen Familie. Der heute 60 Jahre alte Inhaber arbeitet nun schon seit 55 Jahren, davon 47 Jahre als Inhaber, in dem vom Urgroßvater gegründeten Betrieb.

Das Erdbeben, das die würdige Erdbebenmarie am Sonntag früh registrierte, ist auch in Krüllingen deutlich wahrgenommen worden, denn die an der Wand hängenden Gegenstände bewegten sich und die Fenster klirrten.

Stuttgarterin in den Bergen tödlich abgestürzt

Kuffen, 5. Juli. In den Nachmittagsstunden des Sonntags starb die 41 Jahre alte, wohnt in Stuttgart wohnhafte Frau Ida Rindholz an der Elmsauer Höhe im Rindholzgebirge tödlich ab. Der Absturz erfolgte während des Wistings am Gamsföhrberg aus einer Höhe von 60 Metern. In Begleitung der Bergführer befand sich ihr Mann. Die Leiche wurde am Montagvormittag geborgen und nach Kuffen überführt. Frau Rindholz war aus Schwäbisch Gmünd gebürtig.

Die Jagd im Juli

Der Jäger, der im Juni die abkühlenden Nächte erlegte, hat jetzt Zeit zum Bau von Wildbatterungen für die Jagdzeit. Das handwerkliche Handwerk wachst im Winter nicht allzu weit zu den Fütterungen. Sie müssen deshalb dort stehen, wo die einzelnen Sprünge ihren Winterurlaub haben. Die Fütterungen müssen so angelegt sein, daß sie gegen die Wetterseite und starke Winde geschützt stehen. Das Dach muß abfallend sein und so weit an allen Seiten überstehen, daß Regen und Krafthüter gegen das Wetter geschützt sind. Verdorbenes Futter stinkt sein Bild an, selbst wenn es größtes Kar selbst.

Ende Juli beginnt die Mattzeit. Ein auf die Matte zukehrender Hof wird dem Jäger fast immer unwillkürlich in Gefahr kommen, ganz gleich, ob er als Jungjäger antritt oder als alter Hof antritt. In beiden Fällen ist die Zeit zum Aufpassen sehr gering, daher ist größte Vorsicht bei dieser Jagdzeit geboten, mit man sich selbst in Gefahr setzen kann.

Die am 16. Juli beginnende Jagd auf Wildenten wird der begnadete Jäger in diesem Monat noch nicht ausüben, weil die Vögel noch kaum kräftig sein dürften. Bei zu frühem Ausbrechen besteht aber die Gefahr, daß viele Wildenten fallen und die Schote ihrer Fütterung benutzt werden. In jedem Falle müssen die Enten in ihren Tauchschächeln unbeschadet bleiben, denn jedes Wild braucht einen Platz, an dem es sich vor Verfolgung sicher fühlen kann.

Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Verfügung des Reichsjagdgesetzes vom 10. Dezember 1942, wonach die Jagd auf Wildenten in der Regel nur in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August gestattet ist, nicht zu gewaltig über ungewollter Vermeidung von Hals und Kränken führen. Eine solche Vermeidung wird mit erheblicher Strafe geahndet, falls sie zu Unfällen des Hofes ausläuft.

Theater und Film

Kurz- und Lichtspiele Hermann

Donnerstag, 8. Juli: „Einmal der liebe Herrgott sein“

Herr Herrgott, Kommissar — also Lehndiener — in einem großen Hotel, führt seit Jahren in seinem Herzen nur einen Wunsch: einmal in seinem Leben möchte er der liebe Herrgott — d. h. Portier, abgewandelter Güter und Herrscher im Hotel — sein. Und eines Tages geht sein Wunsch in Erfüllung — er soll den Portier vertreten. Man reißt der eigensinnige Karl, der von der Kommissar „Individueller“ Bedienung seiner Gäste eine besondere Verehrung hat, nicht nur die Führung des Hotels an sich, sondern greift auch, Vorfahrung vielend, in die Schicksale der Hotelgäste ein. Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Nach einigen Minuten öffnete Lehnert die Tür zu einem kleinen Spalt, der ihm fehlte ein. Papendrin betrete die Junge von der Silberdeise und schaute dem Ermühten lächelnde Tropfen ein. Bald konnte er ihn antworten. Nun ging alles sehr schnell. Papendrin ließ sich auf seine Fragen ein. Er warf Lehnert Sabines Bademantel an, führte den Lehrer, und Hader mußte die Kleider holen. Etwas torfend war Lehnerts Gang noch, als sie auf den Wagen aufstiegen.

„Wie alles gekommen ist, wird man Ihnen morgen erzählen, Herr Lehnert. Heute besteht Ihre einzige Aufgabe darin, daß Sie sich ins Bett legen und schlafen.“

„Wertvoll ist das — mit meiner Junge —“

„Sie haben sich wohl gebissen. Das kommt bei solcher Gelegenheiten schon vor. Morgen ist alles wieder gut.“

Als Jan Lehnert in seinem Bett lag, übernahm Mutter Lehnert, die sich herbeigewirrt worden war, die weitere Behandlung. Eine Tasse Bohnenkaffee brachte sie ihm, denn der Arzt hatte gesagt: guter Kaffee sei wohl imstande, einen mäßigalten Körper wieder aufzuwecken. Aber sie hielt Papendrins Rat, den Kranken in den nächsten Stunden möglichst in Ruhe zu lassen, für unangebracht. Lehnert war gar nicht krank, nur erschöpft, konnte aber krank werden, wenn er lag und vergeblich grubelte, was mit ihm geschehen war. Wenigstens mußte er in großen Zügen wissen, wozu heute das ganze Dori sprach. Mutter Lehnert tat sich denn auch keinen Zwang an. Wenn er noch lebte, genauer: wenn er wieder von den Toten auferstanden sei, so verbanke er das einzig und allein Sabine Papendrin, die in der Zeit bis zum Untertreten des Baters — in der entscheidenden Zeit — die Wiederbelebungswerte geteilt habe. Worüber und unendlich erzählte sie von Sabines Tat. Dann gab sie Lehnert aus eigener Nachvollkommenheit noch einen Heber Kamillentee, weil nach ihrer Ansicht dies Hausmittel alle Gebrechen bei Mensch und Vieh heile. Nun erst ermahnte sie ihn, fest zu schlafen, wie es der Herr Doktor angeordnet habe. „Gut ist lieber, Herr Lehnert, ohne die Sabine.“ Sie hatte und überlegte, ob er schon fast genug war, die Wahrheit zu hören.

„Was wollten Sie sagen, Frau Lehnert?“

„ohne die Sabine hätten Sie jetzt keinen Kamillentee getrunken, sondern ich wäre zu Fußler haben gegangen, und dem Kaffee hätte ich auch Beiseit gesagt. Es ist manchmal ganz gut, wenn man weiß, was vorgefallen ist. Man muß schon mit der Baterner haben, wenn man ein Wädel finden will, wie die Sabine. Stolz soll sie sein? Das ist alles Rederei. Wenn Sie nicht wissen sollten, was Sie nun zu tun haben, sind Sie es nicht wert, daß ich das Wädel überwegen lahme Arme geholt hat. Sind nun schlafen Sie!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Zerstörungen am Kölner Dom

Der „Völkische Beobachter“ macht in seiner Ausgabe vom 1. Juli genauere Angaben über die Zerstörungen, die durch britische Bomben am Kölner Dom angerichtet worden sind, und berichtet gleichzeitig über eine Unterredung seines Vertreters mit dem staatlichen Dombaumeister über das Maß der Schäden. Ueber dem nördlichen Querschiff des Domes, so heißt es in dem Bericht, kasse ein großes Loch und gebe den Blick zum Himmel frei, hier sei die britische Bombe eingeschlagen, in einer Strobenfeller explosiert und habe Weiter-Ballen und Mauerwerk in die Tiefe gerissen. Hart vor dem Taufgangaltar seien die Ballen und Stimmröhren niedergegangen und hätten schwere Zerstörungen angerichtet. Auch die Demorgel, eine der ältesten Orgeln der Kölner Kirchen, sei vollkommen zerstört.

Ueber das Gespräch mit dem staatlichen Dombaumeister der Dombauhütte Köln, Baurat Gildenspiever, berichtet die Zeitung folgende: Eine Sprengbombe habe den südlichen Turm im Mittelschiff des nördlichen Kreuzgangs getroffen. Durch einen glücklichen Zufall sei die Bombe aus einem Aufhänger explodiert, ohne in das Dombinnere einzudringen. Der Dombaumeister sei der Überzeugung, daß eine Explosion dieser schweren Sprengbombe im Innern des Domes wahrscheinlich den gesamten Bau an dieser Stelle in Trümmer gelagert hätte. Durch den Luftdruck sei die Orgel an der Wand des nördlichen Kreuzgangs vollständig zerstört worden. Schoner gelitten habe ebenfalls das Nordportal des Domes, dessen Oberteil weggerissen worden sei. Zierliche Brüstungen und Galerien seien vernichtet worden. Eine zweite Bombe habe den nördlichen Turm des Domes getroffen, sei aber offenbar von ihm abgeprallt. Diese Bombe habe dann am Südturm einen Wimperg über einem der Taufschiffe weggerissen und habe ein Loch in das Mauerwerk geschlagen.

Daß außer den schweren Bauwerken Kunstwerke nicht getroffen worden seien, sei der vorsorglichen Sicherung dieser Werte zu verdanken. Aber auch für das Bauwerk selbst sei Vorsorge getroffen worden. Brände einzudämmen und zu löschen. Schon vor Monaten seien einige Wassertanks mit zweitausend bis dreitausend Liter Fassungsvermögen, mit Kohlenfaserlinsen verbunden, angelegt worden, die es ermöglichen, unabhängig von einer Störung der Wasserleitung bis zur notwendigen Höhe hinauf zu löschen.

Während man diesmal die Dombrände selbst habe ablöchen können, seien einzelne Gebäude der Dombauhütte verbrannt. Um den Dom herum seien nahezu alle Gebäude in Schutt und Asche gelegt worden. Neben dem Dom und zahlreichen anderen historisch wertvollen Kirchen sei auch das erzbischöfliche Palais, ein architektonisch besonders wertvoller Bau, ein Opfer des Terrorangriffs geworden. Das Gebäude sei durch Volltreffer einer schweren Sprengbombe vollständig in Trümmer zerfallen. Der Kölner Erzbischof sei mit dem Leben davon gekommen, während drei Geistliche aus seiner nächsten Umgebung und zwei Ordensschwwestern unter den Trümmern begraben worden seien. Das erzbischöfliche Diözesan-Museum sei ebenfalls total zerstört worden.

Viel Löschsand! Viel Wasservorrat!

Das Bewußtsein, diese Forderungen erfüllt zu haben, verleiht jedem Volksgenossen für die Bekämpfung von Brandbomben Ruhe, Besonnenheit und Mut!

Der Kastagnetten-Lehrling / Von Jo Hanns Köster

Wo Reuen spüren, liegen Gedern zu Fernando, der Kaufmann, floh auf die spanische Tänzerin Dolores Juarez, die die Kastagnetten in der „Großen Trommel“ klapperte, wie sie selbst die Königin von Saba nicht vollendet hätte klappern können. Jede Nacht, nach der Vorstellung, war sie er vor ihrer Barberobendär und bestete sich an ihre Ferien.

„Sie sind für mich das schönste Weib der Welt, Dolores!“

„Die Worte höre ich wohl —“

„So lassen Sie es am Glauben nicht fehlen! Ich will sie auf Händen tragen, ich will Ihnen die Sterne vom Firmament herunterholen, ich werde Ihnen den Himmel auf Erden bereiten, Sie sollen die Königin meines Herzens sein —“

„Und mich mit Ihren anderen Prinzessinnen stellen?“

„Ich rolle sie alle aus, die bisher in meinem Herzen haften“, schwor Fernando, „Ich lege die Kammern meiner Liebe leer — alle Schlüssel an Deinen Bund, herrliches Weib sei mein!“

Nicht umsonst belag Dolores Juarez zwei wohlgeformte winzige Ohren. Zu dem einen gingen die Schwiere hinein, zum anderen hielten sie in Windeseile hinaus. Wo läme auch ein so junges schönes Mädchen hin, wenn es den Schwiere der Männer solches Gewicht beilege und veräthe daß Männerchwüre leicht wie Watte wiegen? So schreit sie auf dem Heimwege durch die einkalte sternklare Winternacht ungerührt neben Fernando, dem Kaufmann, und ermante sich nicht an seinen heißen Worten. Im Gegenteil, sie verspürte die eifrig, knirschende Kälte so stark, daß sie ihre Hände fest in den tiefen Muff vergrub und ihr kleines Pärchen erschrocken hinter den Belz verdeckte, so oft bei einer Straßenkreuzung der schneidende Nachwind ihr frach ins Gesicht blies. Fernando, dem Kaufmann, aber nahm der Wind nicht den Atem, im Gegenteil, es war, als bliese er ihm an einer anderen Stelle hinein und führe mit einem Schwung Worte wieder hinaus „Dolores! Wann erfüllen Sie mir meinen Wunsch?“

„Wenn der grüne Schnee fällt!“

„Lassen Sie mich doch nicht jede Nacht vor Ihrem Haustor umkehren! Haben Sie Vertrauen! Geben Sie mir endlich Unterricht!“

„Sie wollen wirklich nur Kastagnetten klappern lernen?“

„Nur dies! Ich schwöre es Ihnen!“

„Und warum just in der Nacht?“

„Zur Nachtzeit bin ich am geschäftigsten!“

Sie waren vor dem Haustor der Tänzerin angekommen. Ein schneidender Wind pfliff über den großen freien Platz. Fernando, der Kaufmann, konnte kaum verstehen, was Dolores jetzt zu ihm sagte, so laut heulte der Nachsturm.

„Sie sollen Ihren Willen haben“, wiederholte daher Dolores, „Ich werde Ihnen zeigen wie man Kastagnetten klappert! Ich habe nur zuvor einiges in Ordnung zu bringen — warten Sie hier unten!“

Damit verschwand sie im Haustor, das sie sorgsam hinter sich schloß.

Fernando, der Kaufmann, frohlockte. Endlich war er am Ziel. In wenigen Minuten würde ihn das herrliche Weib hinausrufen und war er erst einmal mit ihr allein, nun, Fernando konnte sich in Frauen gut aus, die Worte floßen ihm wie Honig vom Mund und aller verführerischen Härtlichkeiten Regier verstand er vorzüglich zu bedienen. Schon machte vor ihm ins Garn gegangen und hatte sich in die Rehs verstrickt, die er listig auslegte, ohne das Bällchen zu trüben. Verängstigt rief er sich über die getanzene List, sich als harmloser Kastagnettenhändler einzuschleichen, die Hände. Aber er brauchte diese Bewegung noch auch, um sich die heißen Finger wieder warm zu reiben, denn die Kälte des zugenagten Wintes drang durch den Mantel, kroch ihm durch die Kleider, der Hauch seines Mundes erstarrte während des nächtlichen Wartens zu Eise und senkte sich als kleine

Wagapfen an den Bart, er kam kaum nach, sie immer wieder abzubrechen, so schnell wuchsen ihm überall neue Wagapfen im Gesicht. So, sehr deutete ihn der Frost schon gewaltig am ganzen Körper, die Zähne schlugen klappernd aufeinander, daß es sich vom Belten anhörte als galoppierten Pferde über einen einsamen Pfad.

„Hallo! Fernando!“

„Dolores! Endlich!“

Dolores hatte im zweiten Stock ein Fenster geöffnet und rief fröhlich hinunter:

„Seht hin ich so weit!“

„Der Unterricht?“

„Kann beginnen!“

„Bravo! Werfen Sie den Schlüssel herunter!“

„Wozu?“

„Damit ich zu Ihnen hinaufkommen kann!“

„Ich gebe den Unterricht vom Fenster aus.“

„Zum Fenster?“

Fernando drehte sich der Pfah im Kreis

„Zum Fenster?? Bei der Kälte?“

Dolores lachte hell:

„Das ist die Grundlage des Unterrichtes bei Kastagnetten! Sie klappern doch mit den Zähnen, wie ich höre, nicht wahr?“

„Und wie! Und wie!“

„Vortrefflich! Jetzt machen Sie genau dasselbe mit den Händen, dann können Sie es! Gute Nacht und fleißiges Studium!“

Der böse Wespenstich

Wespen sowie auch die Hornissen greifen den Menschen nur in Notwehr an, daher ist es auch unflug, sie durch heftiges Verschreien zu reizen. Das beste Mittel, sie in Schach zu halten, ist eine kleine Rauchwolke. Da der Stachel einer Wespe ein alkalisch wirkendes Gift ausscheidet, behandelt man einen Wespenstich am besten mit Säure, wie etwa Essig, womit sich der anfänglich recht heftige Schmerz lindern läßt. Unter Umständen kann die durch den Stich entstehende Schwellung sogar gefährlich werden, nämlich dann, wenn die Wespe beim Essen im Freien unverdaut in den Mund gerät und in Zunge oder Gaumen sticht, weil in diesen Fall die Schwellung hart genug sein kann, um das Eindringen der Luft zu verhindern oder zumindest zu erschweren, so daß der Betroffene Gefahr läuft zu ersticken. Besonders beim Obstessen heißt es darum immer darauf zu achten, daß an der Frucht nicht eine Wespe sticht. Während die Bienen ihren Stachel stets in der Wunde zurücklassen, ist es beim Wespenstich eine Ausnahme, daß der Stachel in der Haut stecken bleibt. Kommt es aber doch einmal vor, so soll man den Stachel rasch und sorgfältig entfernen, damit der kleine runde Giftstich nicht erst in die Wunde auslaufen kann.

Erdruß in Nordfinnland

Helsinki, 6. Juli. Am Montag ereignete sich im nordfinnischen Vetsamogebiet ein verheerender Erdruß, der u. a. ein Wohngebäude und 20 Kraftwagen mitriß.

Zwischen 20 und 21 Uhr begann die Erde am Vetsamo-Kraufner, einige Kilometer vom Fjord entfernt, zu rütteln. Ein Wohnhaus wurde fortgerissen und vollständig zerstört. Der Erdruß erstreckte sich über ein größeres Gebiet, so daß auch einige kleinere Gebäude und etwa 20 Kraftwagen, die in der Nähe standen, in Mitleidenschaft gezogen wurden. Verletzte kamen dabei, bis auf einen Mann, der offenbar verdrückt ist und bisher noch nicht aufgefunden wurde, nicht ernsthaft zu Schaden.

<p>Als Vermählte grüßen</p> <p>Walter Fahrion Ober-Wachtmeister</p> <p>Liesel Fahrion geb. Hermann</p> <p>Eßlingen a. N. Wildbad 6. Juli 1943</p>	<p>Als Verlobte grüßen</p> <p>Hecta Gutmann- Feitz Knöllner z. Zt. bei der Wehrmacht</p> <p>Ettlingen Rotensol 4. Juli 1943</p>
---	---

Wildbad, 7. Juli 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich während der Krankheit und beim Tode meines lieben Mannes **Ernst Loebich** erfahren durfte, spreche ich innigsten Dank aus.

Frau Anna Loebich.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Der Trauergottesdienst für Oberfeldwebel **Gottlieb Seitz** ist am Sonntag den 11. Juli nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Calmbach.

Neuenbürg

Gebrauchter **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Bekanntmachung des Württ. Wirtschaftsministers - Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va, Stuttgart,

über die

Ablieferung von Gummiabfall und Altgummi!

Nach meiner Veröffentlichung im Reg.-Anzeiger für Württemberg vom 1. Juli 1943 Nr. 26 wird vom 1. bis 21. Juli einschl. eine Sammlung alten unbrauchbaren oder entbehrlichen Gummimaterials durchgeführt.

Die größeren Anfallstellen aus Handel, Handwerk und Industrie sowie die Behörden und die RSDM mit Niederungen, für die Ablieferungsfrist besteht, haben laut obiger Bekanntmachung die Abgabe an die Sammelstelle des Wirtschaftsamt bis 15. Juli 1943 vorzunehmen. Sofern in Ausnahmefällen die Ablieferung bei der Sammelstelle nicht möglich ist, wäre das Wirtschaftsamt unverzüglich zu benachrichtigen.

In den Haushaltungen wird durch Schuttänder gesammelt. Ich erwarte, daß die Bevölkerung die Sammlung tatkräftig unterstützt, damit möglichst große Mengen dieses wertvollen Abfallmaterials der Wiederverwertung zugeführt werden können.

Stuttgart, den 29. Juni 1943. gds. J i m m e r.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



7. Warum gelingt der Kuchen nicht?

Zum Ärger über den mißratenen Kuchen kommt noch die unnütze Kohlenverschwendung. Am Teig konnte es nicht liegen, also mal den Backofen nachsehen und alle undichten Stellen, besonders am Bodenblech, mit Lehm oder Schamotte verschmieren. Durchgerostete Boden- und Deckenbleche austauschen! Dazu schmirt man ein Stück Blech auf einer Seite mit Ofenkitt ein und drückt es auf der schadhaften Stelle fest. Das Bodenblech hochheben und nachsehen, ob die Leitzunge, die die Hitze unter den Ofen führen soll, richtig steht. Auch die Anheizklappe nicht vergessen. Sie muß zu sein und dicht schließen. Und wenn dann alles in Ordnung ist, gelingt der Kuchen auch wieder, und Koblenkäu hat das Nachsehen.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Selbst Anstrichcreme-Auflagen genügt. Die Schuhe lassen. Dann auftragen. Polieren. Der Glanz wird schön und hält lange.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Wer „ausspannen“ kann, der denke daran

Erst kurz in die Sonne, dann langsam steigern, empfindliche Haut vor Sonnenbrand schützen. Das dient der Gesundheitspflege und man kehrt voller Energie an die Arbeit zurück. Auch davon denken: vernünftig verfahren — Nivea spargel

NIVEA CREME

Wirtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Veränderung im Handelsregister Abteilung A Nr. 340, am 1. Juli 1943 bei der Firma Dampfwoolkanstalt Birkenfeld Friedrich Manteol in Birkenfeld:

Der Inhaber Friedrich Manteol ist gestorben. Das Geschäft mit Firma ist auf die Witwe Hentlette Manteol, geb. Müller in Birkenfeld übergegangen. Fr. Lore Spiegel in Birkenfeld ist Einzelprokurist.

BdM. Standort Wildbad.

Donnerstag den 8. Juli 1943 Dienst in der Haushaltungsschule, 20 Uhr. Stoffreste und Nähzeug mitbringen.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Donnerstag den 8. Juli 1943 16.30 u. 20 Uhr

Einmal der liebe Herr Gott sein

Ein Bavaria-Film mit Hans Moser

„Seeadler“

Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —, 50 und RM. 1.— Besucher in Uniform halbe Preise

Wildbad, Gr. Schw. neheftetes

Tuch verloren.

Abzugeben gegen hohe Belohnung. **Haus Helena, Dilsdorf, 46.**

Fabrikations-Gebäude

mit etwa 300-2000 qm Arbeitsfläche von Industriemitteln zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 417 an die Engländergeschäftsstelle erbet.

Wohnung od. freundl. möbl. Zimmer mit voll. Verpfleg. oder Küchenbenütz. u. Alt. Ehepaar, Georg. Pfalzheim - Wildbad gesucht. Angebot unter Nr. 449 an die Engländergeschäftsstelle.